

go
take
the lead



Bei allem
RESPEKT

Doris de Craigher

DIE SPRACHE DER BIENEN

6–15

Kumpel & Keule

AUF FLEISCHVOLLER MISSION

16–27

Willi Näf

GESUCHT: HOFNARR

28–32

Bodo Janssen

FRAGEN ÄNDERT ALLES

34–41

Stephan Lehmann-Maldonado

AUSWEIS, BITTE!

42–55

Malu Dreyer

WUNSCH ODER WIRKLICHKEIT?

58-64

Sebastian Purps-Pardigol

DIE WÜRDE BLEIBT ANALOG

70-76

Nathalie Schaller

MIT HOFFNUNG GENÄHT

78-85

Rudolf Szabo & Claudia Christen

OPFER UND TÄTER, AUGE IN AUGE

86-92

Prinz Philip Kiril von Preußen

OH MY DARLING!

94-95



OPFER UND TÄTER, AUGE IN AUGE

86-92

Der Ex-Bankräuber Rudolf Szabo und die Kriminologin Claudia Christen haben in Gefängnissen begonnen, Täter mit den Opfern zu konfrontieren. Das löst auch bei schweren Jungs oft Tränen aus. Vor allem aber verhindert es künftige Verbrechen.

 **Christine Lehmann**

 **Ruben Ung**

Rudolf Szabo erzählt, dass er seine Eltern liebte. Doch viel Platz für Idylle war in der Kindheit des Jungen nicht. Im Alter von sieben Jahren zog er mit seiner Familie von Wien in die Schweiz und wuchs die ersten Jahre in einem Bauerndorf im Kanton Bern auf. Dabei verstand er zuerst kein Wort, wenn er mit den Bauernbuben spielte. Diese sprachen nämlich Schweizerdeutsch. »Ich war nicht gerade ein Sonntagsschüler und habe in der Schule oft Quatsch gemacht«, gibt Szabo zu und fügt an: »Damals war es üblich, ungehorsame Jünglinge mit züchtiger Hand zu erziehen, so wie es der Vater von seinem Vater gelernt hatte.«

Als Scharfschütze lernte Rudolf Szabo, wie man Menschen gezielt tötet und einen Überfall und einen Fluchtweg plant.

Als Szabo Senior seinen Sohn schließlich in den Kampfsportunterricht schickte, entpuppte sich dieser als Naturtalent. »Der Kampfsport verlieh mir Macht. Das gefiel mir«, erklärt Rudolf Szabo. »Endlich war ich stärker als andere. Damit konnte ich meinen Minderwertigkeitskomplex überspielen.« Später absolvierte Rudolf Szabo eine Lehre als Maler-Tapezierer und ging anschließend zum Militär. Dortin, wo es nur die härtesten Burschen schafften: zu den Scharfschützen-Grenadiere. Als Spitzenkampfsportler erklimmte er schnell die Karriereleiter und wurde Unterof-

fizier. Die Armee mit den Uniformen und den Waffen gefiel ihm. »Hier war ich jemand. Ich war groß und stark, konnte etwas aushalten – alles Voraussetzungen, die im Militär gern gesehen sind.« Nebenbei lernte er, wie man Menschen gezielt tötet und einen Überfall mitsamt Fluchtweg plant. Nach seiner Zeit in der Armee hängte er die Polierschule an.

Kurzes Familienglück

1986 heiratete Rudolf Szabo. Er und seine Frau bekamen fünf Kinder. Zuerst ging alles gut: Szabo gründete ein Baugeschäft, verdiente viel Geld. Dann kam 1994 die große Baukrise. Die Geschäfte liefen schlecht. Es wurden keine Hypotheken mehr verteilt und Szabos Unternehmen erhielt keine neuen Aufträge mehr. »Ich war ein Mann der Praxis und konnte gut anpacken. Leider war ich aber ein miserabler Geschäftsmann.« Mit den steigenden Schulden kriselte es zusehends in Szabos Ehe. Die Partner schoben sich gegenseitig die Schuld für die mangelnde Liquidität zu. Szabos Frau suchte sich Trost bei Liebhabern. Sie zog aus, nahm die Kinder mit und reichte die Scheidung ein. Gleichzeitig bedrohte sie Rudolf Szabo damit, dass er seine Kinder nie wiedersehen dürfe, wenn er ihr nicht monatlich 6200 Franken Unterhalt bezahlen würde. Verschuldet wie er war, konnte Rudolf Szabo diese hohe Summe unmöglich aufbringen.

Sieben Raubüberfälle

»Ich war am Boden zerstört. Meine Kinder bedeuteten mir alles«, erinnert sich Szabo. Damals hatten Väter viel weniger Rechte als heute. So sah Szabo sich genötigt, rasch an viel Geld zu kommen. 1996 war es so weit. Szabo schmiedete einen gefährlichen Plan: Er wusste, dass einer der Liebhaber seiner Frau reich

war, kannte dessen Adresse und sogar den Standort seines Safes. Das wollte er ausnutzen. Doch der Liebhaber wehrte sich: »Im Affekt prügelte ich ihn fast zu Tode«, erzählt Szabo. Innerhalb eines halben Jahres verübte Szabo sieben Raubüberfälle. Die Mitarbeiter seiner Firma wurden dank seiner Überredungskünste zu Komplizen. Einmal hielt er sogar einem fünfjährigen Mädchen eine geladene Pistole an den Kopf. Die Absicht, jemanden zu verletzen, hatte er nie. »Was habe ich nur getan?«, fragte er sich. Für ein Zurück schien es ihm aber zu spät. Er redete sich die Taten schön.

Szabo entdeckte, dass es einen Gott gibt, der sich für ihn interessiert.

Nach einem halben Jahr gelang es der Polizei, Rudolf Szabo und seine Komplizen zu fangen. Neun Jahre Zuchthaus lautete das Urteil für ihn. Die Zeit im Gefängnis war hart. Auf einmal hatte er keine Freunde mehr. Selbst sein Vater wollte nichts mehr mit ihm zu tun haben. Allein seine Mutter hielt zu ihm und besuchte ihn wöchentlich. Szabo begann, über sein Leben und seine Straftaten nachzudenken. Er sprach in regelmäßigen Abständen mit dem Seelsorger und der Psychotherapeutin. Diese Sitzungen halfen ihm, sein Kindheitstrauma zu verarbeiten. Mehr noch – er entdeckte, dass es einen Gott gibt, der sich für ihn interessiert. Nun fielen Szabo die Auswirkungen seiner Überfälle wie Schuppen von den Augen. »Ich wollte mich ändern – für mich selbst und für meine Kinder.« Der Seel-

sorger und die Therapeutin, aber auch seine Mutter, waren ihm dabei eine große Hilfe. »Sonst wäre ich wahrscheinlich rückfällig geworden.« Szabo begann zu malen und absolvierte eine Ausbildung zum Journalisten. Seine Wesensänderung war so markant, dass er wegen guter Führung drei Jahre vorzeitig aus der Anstalt entlassen wurde.

Endlich war er wieder ein freier Mann. Seine ehemalige Frau hatte während seiner Gefängniszeit auf seinen Namen teure Haushaltsgeräte gekauft und ihm die Rechnungen geschickt. Aber Rudolf Szabo verspürte keinen Hass mehr. Vielmehr wollte er seine Taten, so weit möglich, wiedergutmachen: »Bereits während meiner Inhaftierung suchte ich den Kontakt zu meinen Opfern, um mich bei ihnen zu entschuldigen«, erzählt er. Ebenso leistete er Freiwilligenarbeit, wo er nur konnte. Um gerade jungen Straftätern ein Vorbild sein zu können, absolvierte er eine arbeitsagogische Ausbildung und besuchte den pädagogischen Lehrgang zum Anti-Aggressivitäts-Trainer.

Sehnsucht nach Gerechtigkeit

Während Szabo die Justiz neun Jahre lang gezwungenermaßen als Täter kennenlernte, wünschte sich Claudia Christen, in der Justiz tätig zu sein. Schon jung Opfer von Straftaten geworden, sehnte sie sich danach, Gerechtigkeit zu schaffen. Schließlich schreckte sie die Länge des Jurastudiums jedoch ab. So absolvierte Christen zuerst eine Ausbildung zur Pflegefachfrau, bis sie ihren Beruf aus gesundheitlichen Gründen aufgeben musste. Eine wichtige Weiche stellte sie 2003: Sie zog mit ihrer Familie nach Chile, studierte Restaurative Justiz und absolvierte ein Masterstudium in Kriminologie und Strafrecht.



In Santiago de Chile half Claudia Christen mit, eine Vorschule für benachteiligte Kinder zu gründen und wurde dabei mit den Problemen derer Familien täglich konfrontiert. Gewalt und Missbrauch waren an der Tagesordnung. »Ich wusste, dass es wohl nie wieder einen Weg zurück in die Pflege geben würde und begann, mich umzuorientieren«, erzählt Christen. So bildete sie sich weiter in der Prä-

Sträflinge haben dasselbe Recht wie alle anderen auf Respekt. Und sie müssen lernen, andere zu respektieren – vor allem die Opfer.

vention häuslicher Gewalt und sexueller Gewalt an Minderjährigen. Mit chilenischen Freunden baute sie ein Netzwerk auf, um die Prävention, Aufdeckung und Hilfe für Betroffene zu fördern. Parallel studierte sie Konfliktlösung und Mediation und unterrichtete Kinder und Mütter in Sachen Prävention, gewaltfreie Konfliktlösung und Erziehung. Mit Erfolg. Der nationale Gefängnisseelsorger wurde auf Christen aufmerksam und fragte, ob sie bereit wäre, auch in Gefängnissen Workshops anzubieten. So kam sie in Kontakt mit Prison Fellowship International.

Angstfrei im Gefängnis

In chilenischen Strafanstalten herrscht rohe Gewalt. Angst hatte Claudia Christen bei ihrer Arbeit aber nie – obwohl sie als Frau von kleiner, zarter Gestalt auffiel und auf mehrfache Mörder traf. Gefangene, die durch gute Füh-

rung etwas mehr Freiheiten innerhalb der Gefängnismauern gewannen, begleiteten sie stolz als Bodyguards durch die langen Gänge.

»Ein Sträfling hat dasselbe Recht, als Mensch respektiert und wertgeschätzt zu werden wie alle anderen Menschen«, sagt Christen. Darauf baut die Arbeit von Prison Fellowship auf. Die Tat eines Inhaftierten wird nicht beschönigt, aber er soll sich als Mensch respektiert und geschätzt fühlen. »Das reißt oft Mauern ein«, erzählt Christen. Gefangene müssen aber auch lernen, andere, insbesondere die Opfer, zu respektieren. »Respekt bedeutet auch, Verantwortung für die eigenen Straftaten zu übernehmen, nichts zu beschönigen – und Wege zu suchen, um etwas für die Bedürfnisse der Opfer durch Akte der Wiedergutmachung zu tun.« Wenn sich Täter mit dem Leid der Opfer konfrontiert sehen, werden sie sich oft zum ersten Mal der Konsequenzen ihrer Taten bewusst. Solche Begegnungen fördern das Bewusstsein für die Opfer und die Empathie. »Beides sind Schlüssel, um die Rückfälligkeit zu reduzieren.« Täter suchen gemeinsam mit den Opfern Lösungswege, um deren Leiden zu lindern und ein deliktfreies Leben zu planen.

Der Grundsatz, dass vor Gott alle Menschen gleich sind, ist für Prison Fellowship unumstößlich. »Vergebung zu erfahren, ist wichtig – für alle Menschen«, betont Christen. Vergebung kann Tätern die Resozialisierung erleichtern und für Opfer sehr heilsam sein. »Dennoch dürfen wir niemals von Opfern Vergebung fordern, das muss stets ihre freie Entscheidung sein.« Mehrmals hat sie erlebt, wie sogar Mehrfachmörder eine eindruckliche Transformation erfuhren und sich nach der

Haft engagierten, um andere Menschen darin zu unterstützen, Gewalt vorzubeugen. »So werden sie zu wertvollen Mitgliedern der Gesellschaft«, betont Christen.

Einsatz für die Restaurative Justiz

Nach elf Jahren in Chile kehrten Claudia Christen und ihre Familie zurück in die Schweiz. Christen gründete den Verein Swiss RJ Forum, der sich für die Restaurative Justiz einsetzt. Die Idee dahinter: Verbrechen verletzen Menschen und ihre sozialen Beziehungen, nicht nur Gesetze. Das konventionelle Rechtssystem berücksichtigt das zu wenig. Es geht kaum auf die Bedürfnisse von Opfern, Gesellschaft und Täter ein. »Dabei sollten alle Betroffenen einer Straftat offen über die Schäden sprechen können und ebenso darüber, wie sich die Dinge so weit möglich wiedergutmachen lassen. Eine solche Form der Justiz ist zukunfts-, nicht vergangenheitsorientiert. Leider steckt die Restaurative Justiz in der Schweiz noch in den Kinderschuhen«, erklärt Claudia Christen. »Das wollen wir ändern.« Mit »wir« meint sie auch Rudolf Szabo, der sie unterstützt – und das Team, mit dem die beiden arbeiten. Heute sind sie Mitglieder von Prison Fellowship und Szabo ist im Vorstand des von Claudia Christen gegründeten Vereins Swiss RJ Forum.

Verheißungsvolle Projekte

»Rudolf Szabos Mitarbeit ist besonders wertvoll, da er sich in die Täter hinein fühlen kann«, erklärt Christen. Szabo ergänzt: »Viele Täter wünschen sich nichts sehnlicher, als dass die Opfer ihnen vergeben. Aber nur, wenn der Täter seine Schuld einsieht, macht ein Gespräch mit dem Opfer Sinn.« Schließlich sollen Opfer kein zweites Mal traumatisiert werden.

Um der Rückfälligkeit junger Strafgefangener vorzubeugen, betreut sie Szabo intensiv, hilft ihnen, Lehrstellen zu finden und verschafft ihnen Berufsperspektiven – alles ehrenamtlich. Dabei käme ihm eine gut bezahlte Stelle gelegen, denn er ist noch daran, seinen Schuldenberg abzubezahlen.

Viele Täter wünschen sich nichts sehnlicher, als dass die Opfer ihnen vergeben.

Statistiken zeigen, dass in Ländern, in denen die Restaurative Justiz seit längerem Fuß gefasst hat, prozentual weniger Straftäter rückfällig werden. Auch in der Schweiz und Deutschland können Claudia Christen und Rudolf Szabo etwas bewegen – zumindest die Gesinnung von den Fachleuten in den Gefängnissen und die Herzen von Tätern, wenn sie hören, wie Opfer empfinden. Christen: »Wir geben Opfern eine Stimme, damit ihre Geschichte gehört wird und sie Unterstützung erhalten in der Aufarbeitung des Ertrittenen.«



Christine Lehmann

ist passionierte Balkongärtnerin. Sie freut sich, durch das gomagazin so großartigen Menschen zu begegnen, welche die Welt friedlicher machen.



Rudolf Szabo

szabo@gomagazin.de

Die Familie von Rudolf Szabo (59) ließ es sich gut gehen. Er war Bauunternehmer, Grenadier-Unteroffizier, Vater von fünf Kindern. Doch die guten Zeiten endeten jäh: Szabos Firma schlitterte in die Schulden. Seine Frau trennte sich von ihm. Weil sie ihn unter Druck setzte, raubte er Banken und Postfilialen aus. Es folgte eine Verurteilung zu neun Jahren Haft. Doch ausgerechnet dort kam es zur Wende: Die Gespräche mit dem Gefängnispfarrer führten ihn zu einer Begegnung mit Gott – und veränderten sein Leben. Heute arbeitet Szabo in sozialpädagogischer Funktion in der Arbeitsintegration.



Claudia Christen

christen@gomagazin.de

Mehrere Jahre arbeitete Claudia Christen-Schneider (40) in chilenischen Gefängnissen. Später studierte die diplomierte Pflegefachfrau Restaurative Justiz, Konfliktlösung und Mediation und absolvierte ein Masterstudium in Kriminologie und Strafrecht. Heute lebt Christen mit ihrem Ehemann und ihren Kindern in der Schweiz, wo sie unter anderem Dialoge zwischen Opfern und Tätern im Gefängnis leitet. Diese bewirken immer wieder kleinere und größere Wunder. Claudia Christen gründete und präsidiert den Verein Swiss RJ Forum, der sich für die Restaurative Justiz einsetzt.



Magazin für Menschen in Verantwortung

Ausgabe 6

Herausgeber & Verlag

IVCG Publikationen, Bachstraße 97b, 5034 Suhr, Schweiz, verlag@gomagazin.de

Verlagsleitung

Thomas Aerni (V.i.S.d.P.)

Chefredaktion

Simon Jahn, Stephan Lehmann-Maldonado

Autoren

*Anne Albers-Dahnke, Matthias Dittmann, Christine Frischke, Christine Lehmann,
Willi Näf, Prinz Philip Kiril von Preußen, Sebastian Purps-Pardigol*

Fotografen & Illustratoren

*Elisa Biscotti / Staatskanzlei RLP, Michael Colella, Olaf Deharde, Claudine Etter,
Ella Frisen, Jean Pascal Günther, Hendrik Haase, iStockphoto, John Miller,
Florian Peljak / Süddeutsche Zeitung Photo, Tim Rost, Ruben Ung, Tuca Vieira*

Konzept & Gestaltung

Michael Aerni, Basel West Unternehmenskommunikation AG, Basel, Schweiz

Druck

Silber Druck, Niestetal, Deutschland

Aboservice & Vertrieb

*gomagazin, PressUp GmbH, Postfach 70 13 11, D-22013 Hamburg
Telefon +49 40 38 66 66 347, abo@gomagazin.de*

Abonnement

Jahresabonnement (4 Ausgaben) Print: 28 € / 48 CHF

© 2018 bei IVCG Publikationen, ISSN 2504-4206

*Ein Produkt der IVCG – eine Bewegung für Menschen in Verantwortung
Veranstaltungen auf ivcg.org*